gesellschaft

Arabische Diskurse zum Holocaust _32
DJ Marcelle über Unabhängigkeit _33
25 Jahre »Dirty Dancing«_35

Politische Ökonomie des Heulens

Kultur In den Berliner Sophiensälen wurde das Kapital der Tränen untersucht – und viel geweint

Von Jan Ole Arps

Es beginnt mit einem Bootcamp: Sechs Schauspielerinnen robben und trampeln heulend durch den Raum, springen gegen Pfeiler, sinken schluchzend zu Boden. Auf Kommando wechseln sie die Positionen. Sie bereiten sich auf ihren Einsatz vor: eine Heulattacke in der Einkaufsstraße, ein Gefühlsausbruch mitten in der Öffentlichkeit. So wollen sie ihre Tränen zur Waffe machen, der Warenwelt ihr verquollenes Spiegelbild präsentieren – raus aus der Opferrolle, rein in die Gesellschaft.

Die sechs Frauen arbeiten für Film und Theater; mit Tränen und anderen Emotionen – aber eben vor allem mit Tränen – verdienen sie ihr Geld. Nun war in den Berliner Sophiensälen »Das Kapital der Tränen« der Schauspielerin und Regisseurin Vanessa Stern zu sehen. Darin untersuchen die Darstellerinnen die Zirkulationsform der Ware Träne und präsentieren eine Politische Ökonomie des Heulens. Das Kapital der Tränen eben.

Sechs Frauen machen ihre Tränen zur Waffe

Die Vorbereitung auf den öffentlichen Weinkrampf und Berichte von ersten Einsätzen bilden die Rahmenhandlung für eine ziemlich komische Revue tränenreicher Krisenepisoden. So erzählen die Frauen von den Opferrollen, die sie bereits hinter sich haben. Eine ist fast 200 Mal auf der Bühne gestorben: Sie wurde erschlagen, zu Tode gestürzt, vergewaltigt, erschossen, erwürgt – in der Regel von Männern – oder beging Selbstmord. Eine andere berichtet von einem Drehtag mit Jürgen Vogel. Im Film ist er ihr Partner, der ins Gefängnis muss, sie singt ihm ein Geburtstagsständchen. Oben ohne, damit auf die entblößte Brust die Tränen platschen, so hat es sich der Regisseur ausgedacht. Es klappt mittelmäßig, am Ende werden die Brüste aus dem Film herausgeschnitten Eine Dritte heulte mal in einer Maßnahme des Jobcenters für arbeitslose SchauspielerInnen.

Auch die klassischen Theaterrollen bieten eine bestürzende Sammlung jammervoller Frauengestalten. Ob Shakespeares Ophelia, Lessings Emilia Galotti oder Tschechows Anja: Leidend suchen die Frauen ihren Platz in der Gesellschaft – oder sterben beim Versuch, ihn zu verlassen. Der Zuschauer, sagt Vanessa Stern in dem Stück, ist Voyeur des Frauenleidens, die Bühne macht ihm das Leiden erträglich.

Was aber passiert, wenn frau nicht nur auf der Bühne weint, sondern in der Öffentlichkeit? Wenn sie die Trauer an Orte trägt, an denen sie nichts zu suchen hat, zu McDonalds zum Beispiel, in den Bentley Showroom oder zu H&M? Das ist die Ausgangsfrage des Schluchzexperiments, das die Frauen mit militärischer Präzision planen. Es geht um Reaktionen, aber um welche, das wissen die Flenngueriller selbst nicht genau.

Welchen Mehrwert produziert die Tränendrüse?

Das Weinexperiment stellt ebenso wie die erzählten Episoden die Frage, was man mit Tränen erreichen kann, es ist die Frage nach dem Mehrwert, den die Tränendrüse produziert. In einer Episode rekapitulieren die Darstellerinnen ihre ersten Erinnerungen an gezielt eingesetztes Weinen. Fazit: Erfolg damit hatten nicht alle. Auch bei Bühnentränen hält sich der materielle Ertrag in Grenzen, und das liegt sicher nicht an der Qualität der angebotenen Trauer. Weinend kommen die Schauspielerinnen eben kaum über die traurige Form der einfachen Warenzirkulation (W – G – W) hinaus. Es ist die tägliche Erfahrung des (weiblichen) Schauspielproletariats: Wer Tränen verkauft, erhält etwas Geld, das gleich wieder für die Produkte des täglichen Bedarfs draufgeht. Kapital aus den Tränen schlagen andere: Produktionsfirmen, Sender und mit etwas Glück auch die Sophiensäle. Für die Schauspielerinnen bleiben 3.250 Euro brutto, wie man erfährt, und die Hoffnung, bald wieder anderswo für Geld zu schluchzen.

> **Ich verrate euch den Schlachtplan nicht, denn ihr seid ein Haufen emotionaler Frauen.**

FOTO: D. SCHMIDT

Auf ein Sterni mit **Vanessa Stern**

Ein Gespräch über Tränen auf der Bühne und im echten Leben

Auf eine Zigarette mit Helmut Schmidt? Ich treffe mich lieber auf ein Sterni mit Vanessa Stern, Regisseurin des Stücks »Das Kapital der Tränen« und Gründerin des Krisenzentrums für weibliche Komik. Alle zwei Monate lädt Vanessa Stern Frauen ein, die Krisen ihres Lebens komisch zu bearbeiten. »La dernière crise« heißt die Reihe. Was läge da näher als zum Sterni (Sternburger Pilsener) zu greifen: Es schmeckt zum Heulen, eine echte Krise der Braukunst. Also Prost.

ak: ***Die Geschichten, die ihr in dem Stück erzählt: Habt ihr die alle erlebt?***

Vanessa Stern: Ja alle. Leider.

Und die Heulattacken?

Die haben wir auch alle gemacht. Irgendwann habe ich Nanderlie, der Schauspielerin, die jetzt aus wirtschaftlichen Gründen Wirtschaftsrecht studiert, das Kommando übertragen. Sie fand meinen Führungsstil nicht gut, ich wäre zu empathisch gegenüber den anderen Schauspielerinnen, die etwas ängstlich waren. Sie sagte: Ich verrate euch den Schlachtplan nicht, denn ihr seid ein Haufen emotionaler Frauen. Aber wir machen heute ein paar Attacken mehr. Zwölf Attacken nacheinander wollte sie machen! Am Ende sind es neun geworden.

Wow.

Ja. Aber am Schluss, als wir bei Bentley geheult haben, waren wir nur noch zu viert.

Ihr erzählt von euren Theater- und Filmrollen. Dauernd müsst ihr da heulen.

Wir haben den Schwerpunkt auf diese Rollen gelegt. Aber stimmt: Weinen sollen wir oft, komisch sein dürfen wir nur selten.

Weinen gehört also für Schauspielerinnen zum Berufsbild.

Nicht nur für Frauen. Mit Weinen gewinnt man auch den Oscar, auch als Mann. Wer weint, ist virtuos und hat echte Emotionen gezeigt. Aber weil es von Frauen ständig verlangt wird, bieten sie es auch besonders gerne an. Das fängt übrigens schon lange vor dem Theater an. Heterosexuelle Frauen als Klassenclown in der Schule? Gibt's eher selten. Auch die Regisseure stehen auf kleine, zarte, zerbrechliche Frauen mit großen Rehaugen.

Wie kam es zu dem Titel »Das Kapital der Tränen«?

Es ging darum, sich klar zu machen, was das eigentlich ist, das Kapital der Tränen, und die Emotionsarbeiterinnen, also die Schauspielerinnen, darauf aufmerksam zu machen, dass sie die ganze Zeit Tränen und auch Mehrwert produzieren.

Marx für Schauspielerinnen?

So ist es. Wir haben Marx gelesen und diskutiert. Das war interessant, die Schauspielerinnen dachten zu Anfang, sie seien Unternehmerinnen. Weil sie »spekulieren«, indem sie Geld in ihr Aussehen stecken usw. Dabei müssen Schauspielerinnen wirklich dauernd ihre Arbeitskraft verkaufen. Aber viele Schauspieler sind so blöd, nicht über ihr Gehalt zu sprechen.

Jedenfalls: Für den Moment des Stücks unterbrechen wir den Tränenkreislauf am Theater und lassen die Tränen dort fließen, wo es wieder auffällt. In dem Moment, wo du es gemeinschaftlich dort machst, wo keine vierte Wand steht, fällt es auf. Wir zeigen, dass die Träne ein Fetisch ist im Film- und Theatergeschäft. Was hast du eigentlich gemacht?

Ich?

Ja. Also ich habe ein Schauspieldiplom. Und du?

Ich habe langweiligerweise Politikwissenschaft studiert. Marx habe ich da natürlich auch gelesen.

Wieso langweilig? Das würde ich jetzt machen!

Echt? Also ich würde lieber das machen, was du machst, wir können tauschen für einen Monat.

Haha, jaja.

Was ist die vierte Wand, von der du eben sprachst?

Das ist ein stehender Begriff im Theater. Die vierte Wand wird aufgemacht, wenn man behauptet, man sieht das Publikum nicht. Auf der Bühne ist sie da, weil wir das Publikum meist nicht direkt ansprechen und weil auch niemand kommt und uns tröstet, wenn wir weinen. Wir versuchen diese vierte Wand aufzubrechen. Da sind wir aber nicht die Ersten. Brecht zum Beispiel ist gegen die vierte Wand.

Hat euch jemand getröstet, als ihr in der Öffentlichkeit geweint habt?

Ja, beim ersten Einsatz, das erzählen wir doch im Stück!

Hab ich vergessen, ich hatte wohl eine selektive Wahrnehmung.

Bei unserer ersten Attacke bei H&M hatten wir noch nicht die Sirene, also die Heulsirene, wo alle gleichzeitig loslegen und immer lauter werden. Da haben wir einzeln geweint. Und Eva hat so realistisch geweint, dass die Verkäuferin sie trösten wollte. Als wir nicht aufhörten, kam der Filialleiter, und der hat uns beschimpft: Macht euren Scheißmob woanders! Die Frauen waren völlig fertig.

Wie sind die Schauspielerinnen dazu gekommen?

3.250 Euro brutto.

Du hast das ausgeschrieben und Leute gesucht?

Nee, ich habe Frauen angesprochen, die ich kannte. Weil es eine Förderung gab, konnte ich ihnen was zahlen. Ich habe ihnen gesagt, dass es Aktionen im öffentlichen Raum gibt, aber die haben eben auch eine selektive Wahrnehmung. Das haben sie ausgeblendet. Die Geschichte, dass wir diese Guerillagruppe sind, ist ja Fiktion. In Wahrheit habe ich Regie geführt, und sie haben sich drauf eingelassen, oder auch nicht, das kommt dann aber auch vor im Stück.

Wie bist du auf das Thema Frauen und Komik gekommen?

Ich bekam keine komischen Rollen, das hat mich sehr geärgert. Und ich heule wirklich viel. Außerdem habe ich mich für die Krise interessiert, ohne dafür Zeit zu haben. Also bot es sich an, alles zu verbinden: Heulen kann jede – weibliche Komik in der Krise. Ich habe den Antrag geschrieben und ein Stipendium bekommen. Davon habe ich die letzten zwei Jahre gelebt und auch die Reihe »La dernière crise« finanziert.

Wie geht es jetzt weiter?

Bei mir? Keine Ahnung. Ich hab noch ein Gastspiel am Renaissance Theater, da krieg ich noch mal 250 Euro. Aber erstmal habe ich vor allem kein Geld mehr und muss ein neues Projekt beantragen.

Interview: Jan Ole Arps

Vanessa Stern

wurde 1976 in Graz geboren. Nach ihrem Theaterstudium an der Universität der Künste Berlin folgten Theatereinsätze hier und dort; seit 2007 ist Vanessa Stern wieder in Berlin, wo sie das Projekt »Heulen kann jede – weibliche Komik in der Krise« aus dem Boden gestampft hat. Am 14. November trifft sie sich wieder »Auf eine Zigarre mit Lony Ackermann«, die nächste »dernière crise« hat den Titel »Ohne mich«. Den Rest weiß das Internet: www.heulenkannjede.de